

Heft 8/2011

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft

Zeugnis des monastischen Alltags

Kurzer Einblick in das Dissertationsprojekt zum
Hermetschwiler Gebetbuch (Sarnen, Cod. chart. 208)¹

VON RUTH WIEDERKEHR

«Ein Gebetbuch als Spiegel spätmittelalterlicher Lebensweisen im Frauenkloster: Kritische Edition des Sarnen Cod. chart. 208 (15. Jh.) aus Hermetschwil.» – Der Arbeitstitel meines Dissertationsprojektes hat eine gewisse Länge. Er verriet jedoch ziemlich genau, woran ich arbeite.

Gegenstand meiner Untersuchungen ist der Sarnen Codex 208. Er wurde bei der Aargauer Klosterschliessung 1841 von Hermetschwil in das Benediktinerkollegium Sarnen gebracht und ist mit Abstecher nach Muri Griess vermutlich seit diesem Zeitpunkt in der sogenannten Innerschweiz. Die Handschrift umfasst 102 Blätter, die recto und verso beschrieben sind.

Eines vorweg: Der Kodex besticht auf den ersten Blick nicht durch sein Äusseres, Abbildungen – auch ganz kleine – sucht man darin vergebens. Mich interessiert die als Gebetbuch klassifizierte Handschrift aus zwei Gründen:

1. Seiner starken Nutzung wegen. Der Kopertband (s. Abb. 1) zeugt von reger Nutzung, ebenso die Seitenränder.
2. Wegen seines Inhaltes. Die Handschrift weist nicht nur Gebete auf, wie die Klassifizierung dies womöglich vermuten lässt. Volkssprachliche



Abb. 1: Der Einband von Sarnen, Cod. chart. 208, Benediktinerkollegium Sarnen. Fotografie: e-codices.

Gebetbücher aus dem Mittelalter – der Fokus liegt vor allem auf dem Spätmittelalter – sind einerseits Sammlungen verschiedener Gebete für die liturgische und die private Andacht. Das Buch beinhaltet aber auch Texte, die auf verschiedene andere Alltagspraxen hindeuten. Hier will ich mit Ihnen kurz die vierte Lage betrachten. Eine Lage, die vermutlich später auf die darauffolgende aufgenäht wurde.

1 Die Dissertation entsteht zurzeit im Rahmen eines Allgemeinen Doktorates bei Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller an der Universität Zürich.

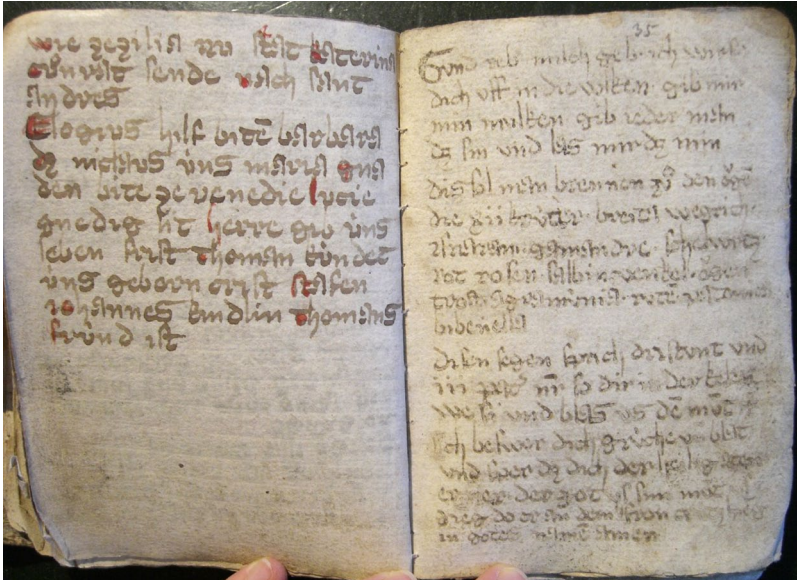


Abb. 2: «Gund reb, milch geb»: Die erste Seite der vierten Lage des Sarner Cod. chart. 208, 34v, 35r, Benediktinerkollegium Sarnen. Fotografie: Ruth Wiederkehr.

Die erste Seite dieser Lage beginnt wie folgt:

*Gund reb milch geb,
ich wirf dich uff in die wulken,
gib mir min mulken,
gib ieder man daz sin und las mir daz min. (35r)*

Darauf folgt eine Rezeptur zur Heilung von Augenkrankheiten mit anschließendem Segen. Im Anschluss daran ist in Cod. chart. 208 ein «Segen gegen den Wurm», auf den ein kurzer Zauberspruch folgt, zu lesen:

Dis ist ein segen vir den wurm. Du solt dise wort schriben und mach daz briefle also lang, daz die wort nach ein ander gantz standen an titel und bind daz briefle über den wurm, wer den wurm hab, er si mōnsh der wih. (35v)

Ein weiteres Beispiel ist dasjenige einer Wetterprognostik, die für jeden Monat die Auswirkungen des Unwetters auf den Jahreszyklus angibt:

Ian: tonret es im genner, daz betütet ulüg roub und brand in allen landen.

Febr: tonret es in dem rebmanet, daz betütet einen grosen dot in aller der welt.

[...]

November: tonret es im driten herbst manet, daz betüt ein güt iar an win und an korn und wunderlich mere wirt man in dem land hören.

(35v, 36r, 36v)

Sprachmagische Texte und Wetterprognostik in einem Gebetbuch? Solche Texte stellen mich bei der Erforschung der Handschrift vor viele Fragen. Die anderen Gebetbücher² beispielsweise, die heute in Sarnen aufbewahrt werden, weisen keine solche Texte auf – hier muss ich jedoch sagen: die Geschichte des Sarner Bestandes ist nicht restlos geklärt. Insbesondere die Büchertransporte zwischen Muri Gries und Sarnen, aber auch die hektische Zeit rund um die Aargauer Klosterschliessungen im 19. Jahrhundert lassen einige Fragen offen. Trotzdem stellt sich die Frage: Weshalb also kommen solche Texte in dieser unscheinbaren Handschrift vor? Darauf will ich zumindest in Ansätzen im Rahmen meiner Dissertation eine Antwort finden.

Mein Ziel ist es, durch die genaue Analyse von Text, Erscheinungsbild und historischem Kontext des Buches Funktionen dieser Handschrift im Mittelalter aufzuzeigen.

Bereits nach diesem kurzen Einblick in das Projekt zeichnen sich folgende Punkte ab:

- a. Die Konzentration lediglich auf den Text genügt nicht. Ich will genauer fragen, was beispielsweise die Wachstropfen, die Papierqualität und was der Kopertband zu bedeuten haben.
- b. Weiter führen Klassifizierungen, die in der Theoriebildung vorkommen müssen – ich denke an Begriffspaare wie privat/liturgisch oder heidnisch/christlich – nicht weiter. Die Sprachmagie beispielsweise, die oft als heidnisch bezeichnet wird, ist unerlässlicher Bestandteil des mittelalterlichen Klosters.
- c. Und schlussendlich spielen noch weitere Faktoren eine Rolle: Die Edition dieses Gebetbuches ermöglicht eine Bereitstellung eines interessanten und heterogenen Textkompendiums. Wenn es einmal möglich sein sollte, eine Literaturgeschichte der mittelalterlichen Gebetbücher zu verfassen, so muss durch Editionen zuerst die Basis dafür gebildet wer-

2 CHARLOTTE BRETSCHER-GISIGER / RUDOLF GAMPER: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermtschwil, Zürich 2005.

den. In diesem Zusammenhang führt mich ausserdem das digitale Zeitalter zu neuen Überlegungen im Bezug auf die Publikation des Textes.³

Mein herzlicher Dank gilt hier dem Stiftungsrat der Zeno Karl Schindler-Stiftung. Dass ich das Walter Haug-Stipendium dieses Jahr erhalten darf, hat mich mit grosser Freude erfüllt und ermöglicht es mir, mein Projekt wie geplant durchführen zu können.

³ Das Gebetbuch ist bereits bei e-codices digitalisiert greifbar: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/bks/Shelfmark/20/0> (30. November 2010).

Heft 8/2011 – Aus dem Inhalt

PETER UTZ

Soll die Germanistik verschweizern?

ULRICH WYSS

Alte Germanistik? – Altgermanistik!

ELVIRA GLASER

Von Dialektologie und Sprachgeschichte. Ein Programm

SIMON BRÜHLMANN

Geschundenes Bild oder brutale Schrift? Textlinguistische Untersuchung anhand von Stefan Sagmeisters <AIGA Detroit Poster>

ROMAIN BÜCHI

Schrift und Notation

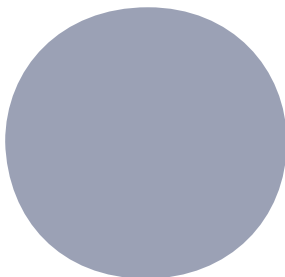
SIMONE EBERHART

Textdesign und Textwirkung

ALICIA SOLIS

«Die Schweizerinnen sind keine Schweizer.» Der öffentliche Diskurs über sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann in der Schweiz

Germanistik in der Schweiz



ISBN 978-3-033-03167-8



9 783033 031678 >